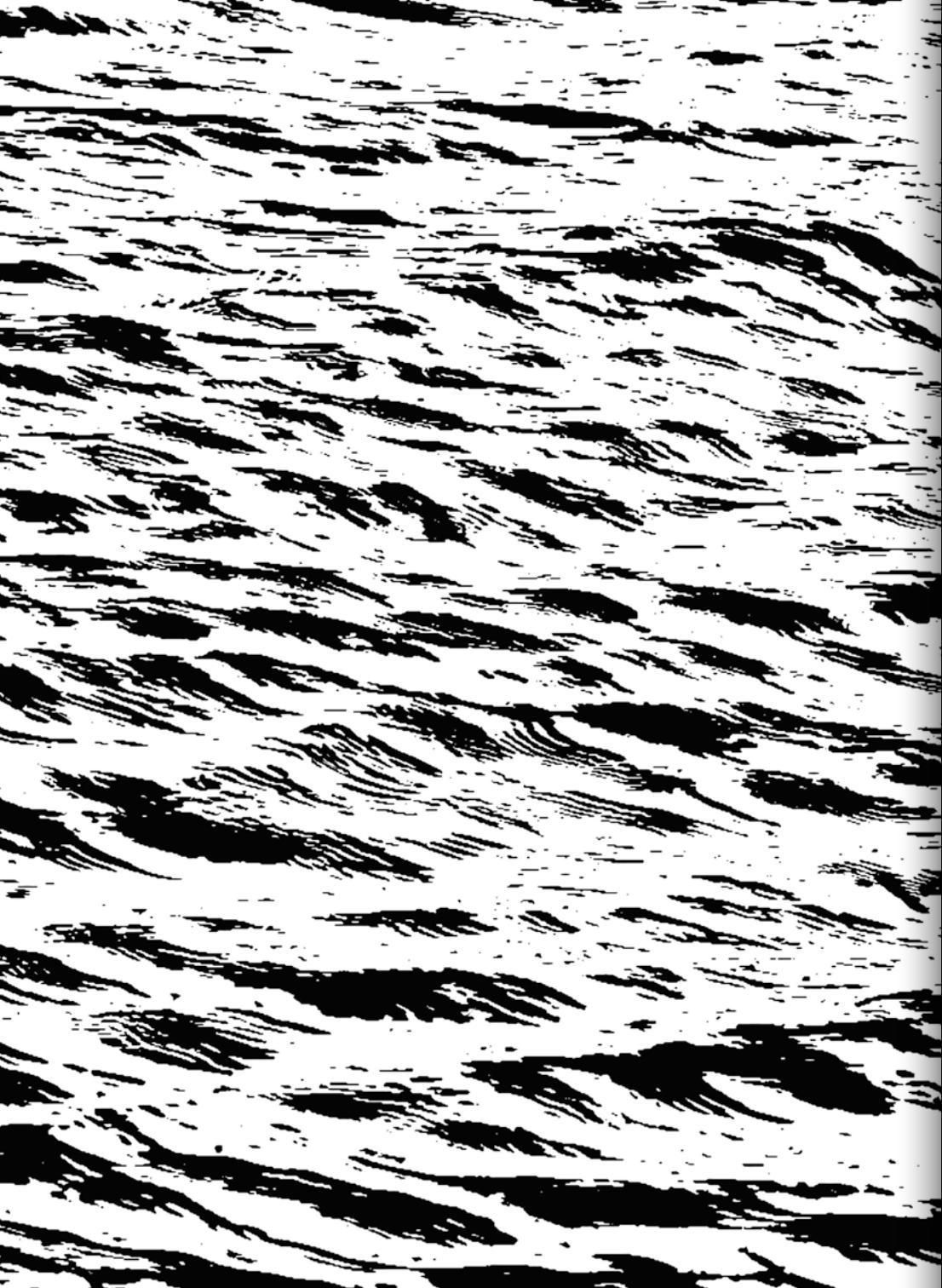


DIE SCHÖNE MÜLLERIN

LIN
DEN
21



DIE SCHÖNE MÜLLERIN

EIN MUSIKTHEATERABEND
NACH FRANZ SCHUBERT

Dauer: ca. 1:20 h – keine Pause

PREMIERE 26. Mai 2023

28. 29. Mai 2023

STAATSOOPER UNTER DEN LINDEN

LIN
DEN
21

KONZEPT Florian Boesch, Nikolaus Habjan,
Musicbanda Franui

KOMPOSITION,
MUSIKALISCHE BEARBEITUNG Markus Kraler, Andreas Schett
MUSIKALISCHE LEITUNG Andreas Schett
REGIE, PUPPENBAU Nikolaus Habjan
LICHT Paul Grilj
DRAMATURGIE Christoph Lang

MIT

Florian Boesch, Nikolaus Habjan

MUSICBANDA FRANUI

KLARINETTE, BASSKLARINETTE Johannes Eder
TUBA Andreas Fuetsch
SAXOPHON, KLARINETTE Romed Hopfgartner
KONTRABASS, AKKORDEON Markus Kraler
HARFE, ZITHER Angelika Rainer
HACKBRETT Bettina Rainer
TROMPETE Markus Rainer, Andreas Schett
VENTILPOSAUNE Martin Senfter
VIOLINE Nikolai Tunkowitsch

Mit freundlicher Unterstützung der

**FREUNDE
& FÖRDERER**
STAATSOPER
UNTER
DEN LINDEN

PRODUKTION

KÜNSTLERISCHE PRODUKTIONSLEITUNG Xenia Hofmann
REGIEASSISTENZ, ABENDSPIELLEITUNG José Darío Innella,
Caroline Staunton
INSPIZIENZ Louis Schanelec

TECHNISCHER DIREKTOR Hans Hoffmann
LEITUNG BÜHNENTECHNIK Sebastian Schwericke
BÜHNENMEISTER:INNEN Alexander Näther, Annette Schrape
TECHNISCHE PRODUKTIONSLEITUNG Linda Günther
LEITUNG BELEUCHTUNG Irene Selka
BELEUCHTUNGSMEISTER Thomas Schüler
LEITUNG TONTECHNIK Christoph Koch
TONTECHNIK Stefan Schett
LEITUNG REQUISITE Jonathan Dürr
KOSTÜMDIREKTORIN Birgit Wentsch
KOSTÜMASSISTENZ Petra Weikert
LEITUNG GARDEROBE Kirsten Roof
CHEFMASKENBILDNER Jean-Paul Bernau

Aus urheberrechtlichen Gründen sind das Fotografieren sowie Ton- und
Videoaufnahmen während der Vorstellung nicht gestattet.



GEHEIMNISS

An F. Schubert

Sag an, wer lehrt dich Lieder,
So schmeichelnd und so zart?
Sie zaubern einen Himmel
Aus trüber Gegenwart.
Erst lag das Land, verschleyert,
Im Nebel vor uns da –
Du singst – und Sonnen leuchten,
Und Frühling ist uns nah.

Den Alten, Schilfbekränzten,
Der seine Urne gießt,
Erblickst du nicht, nur Wasser,
Wie's durch die Wiesen fließt,
So geht es auch dem Sänger,
Er singt und staunt in sich;
Was still ein Gott bereitet,
Befremdet ihn, wie dich.

Johann Mayrhofer

»DER VOLLMOND STEIGT, DER NEBEL WEICHT«

TEXT VON Florian Boesch, notiert von Ronny Dietrich

Über den Ausgang von Schuberts »Winterreise« herrscht produktive Uneinigkeit, über das Ende seiner »Schönen Müllerin« hingegen eine mich verstörende Einigkeit: Ein unglücklich verliebter Bursche findet superromantisches Ende im Freitod; getröstet und aufgehoben im Naturbild des ihn in seinen Armen aufnehmenden Baches, steter Begleiter auf seiner Wanderschaft. Dieses allzu biedermeierliche Ende hat mir nie eingeleuchtet angesichts dessen, was in den beiden letzten Liedern des Zyklus verhandelt wird und was ich lange schlicht und ergreifend nicht zu deuten vermochte. Was genau bedeuten diese Verse der Liebe, die sich dem Schmerz entringt, den drei Rosen, den Englein ...

Bevor ich mir das nicht beantworten konnte, wollte ich »Die schöne Müllerin« nicht öffentlich zur Aufführung bringen, so sehr es natürlich reizte, die hier ausgebreiteten Emotionen in einer Erstlesart zu interpretieren. Der Weg führte dann über die später entstandene »Winterreise«, die mich den ungemein feinsinnigen Psychologen Wilhelm Müller entdecken ließ, der schon in der »Müllerin« ein Psychogramm aufdeckt, das erst mehr als hundert Jahre später Erwin Ringel als »präsuizidales Syndrom« wissenschaftlich erforschen sollte, und das der unter dem Spitznamen »Griechenmüller« weit unterschätzte Dichter in der »Schönen Müllerin« unter

Verwendung und gleichzeitiger Umdeutung herkömmlicher Metaphern unglaublich treffgenau umsetzte. Und damit traf er bei Schubert ganz offensichtlich einen Nerv, der die beiden Zeitgenossen, die sich nie trafen, tief verbündete. Was also nun ereignet sich in diesen Versen des vorletzten Liedes, die mich so lange beschäftigten und deren Verständnis für mich unabdingbar war, um den ganzen Zyklus zu interpretieren?

Der Bach, bisher als *Movens* akzeptiert und eingebunden, wird nun, in höchster Not, erstmals als sprechendes Gegenüber angeführt und wird endlich als innere Stimme (der Vernunft) wahrgenommen, die den Müller von Anfang an begleitet hat – ein unglaublich raffinierter Schachzug des Dichters. Der überwundene Liebesschmerz, so verspricht ihm die Stimme, verwandelt sich in ein Sternlein und gesellt sich zu den unzähligen anderen am Himmel, die davon kündigen, dass der Müller mit seinen Qualen kein »Einzelfall« ist. Und erst aus dieser »dornigen« Erfahrung heraus erwächst die Fähigkeit, Liebe in ihrer Gesamtheit zu begreifen. Die drei Rosen, »halb rot und halb weiß«, symbolisieren Eros und Unschuld ebenso wie die »Engelein«, die sich die Flügel abschneiden: Versprechung neuer Liebe sind sie alle.

Noch einmal versucht der Müller, sich in seinen Schmerz zu flüchten, doch dem letzten Verweis auf einen möglichen Suizid (»Ach unten, da unten/die kühle Ruh!«) folgt ein unüberhörbarer Moll/Dur-Wechsel zu den Worten »Ach Bächlein, liebes Bächlein,/so singe nur zu«. Für mich kann das nur eines heißen: Der Müller ist nun (unvorhergesehen, aber doch) bereit, sich dem Trost aufzuschließen, um zu neuem Leben zu erwachen. In »Des Baches Wiegenlied« – wohlgerichtet Wiegen-, nicht Abschiedslied – erhält er die Zuversicht, dass alles Böse von ihm ferngehalten werden wird, wenn er nur erst ganz bei sich angekommen ist. In der letzten Strophe zumal, die meist als ein »Wiegen in den ewigen Schlaf« interpretiert wird, ist vom genauen Gegenteil die Rede: Der Vollmond, Symbol für das Zyklische in der Natur und der

ewigen Erneuerung, steigt, der Nebel, also die Verblendung, weicht, und »der Himmel da oben« ist in weite Ferne gerückt.

Was bedeutet nun diese Lesart des Schlusses für die Interpretation des gesamten Zyklus? Möglicherweise beginnt die Wanderung im Hier und Jetzt: Ein junger Bursche, oder sagen wir ruhig ein Teenager, macht sich auf in die Unabhängigkeit, um erwachsen zu werden. Und natürlich geht es dabei vor allem darum, ein Mädchen zu finden – damals wie heute. Schon in der zweiten Strophe des ersten Liedes ist vom Wasser die Rede, das »stets auf Wanderschaft bedacht« ist. Als Metapher sowohl für die vergehende Zeit wie auch als Symbol für das Elixier des Lebens (!) weist Wilhelm Müller diesem Element sogleich eine zentrale Rolle innerhalb des Zyklus zu, das unserem Jüngling zudem die Sinne berauscht und ihn schnurstracks ans Ziel seiner Wünsche führt: Eine Mühle mit Fenstern »wie blank!« lässt auf weibliche Anwesenheit im Hause schließen. Noch ohne überhaupt zu wissen, auf wen er da treffen wird, ist sich der Müller sicher: »Was ich such', hab' ich funden,/wie's immer mag sein.«

Was nun folgt, sind Momentaufnahmen psychischer Befindlichkeiten, die zunehmend den Verdacht aufkommen lassen, dass es zwischen der angebeteten Müllerin und dem jungen Mann zu keinerlei Kontakt gekommen ist. Auch wenn der Überschwang jeweils zu Beginn der folgenden Lieder uns glauben macht, einer erfüllten Liebe könne eigentlich nichts mehr im Wege stehen, enden sie zunehmend verzweifelt. Schon »Am Feierabend« bekommt der verliebte Müller den ersten Dolchstoß versetzt, denn »das liebe Mädchen« sagt nicht nur ihm, sondern allen, und Schubert betont es durch Wiederholung, »allen eine gute Nacht«. Die stürmische »Ungeduld« mündet in der Erkenntnis: »und sie merkt nichts von all dem bangen Treiben«.

Mit dem »Morgengruß« und »Des Müllers Blumen« werden romantische Fantasien herbeigezwungen, die im »Tränenregen« in eine der wahnsinnigsten Konstruktionen

von missverstandenen Emotionen mündet. Während der Müllergeselle, dreimal darauf beharrend, eine »trauliche« Situation mit der Müllerin erlebt zu haben, romantische Bilder beschwört – und man muss sich die Stellung vergegenwärtigen, die es erfordert, jene Bilder zu sehen, die er beschreibt –, um letztlich doch in Tränen auszubrechen, die das Wasser, in das er starrt, »kraus« machen, sieht sie darin Anzeichen eines kommenden Regens und macht sich eilends auf den Heimweg.

Das folgende »Mein!« ist in meinen Augen ein klarer Schritt in die Psychose und ein einziger Aufschrei, von Schubert mit irrsinnig aufgewühlten Rhythmen komponiert, an dessen Ende der Müller »ganz allein« und »unverstanden« zurückbleibt. Da singt kein erhörter Liebhaber seinen Jubel in die Welt, sondern ein komplett Unglücklicher unternimmt eine letzte Anstrengung, die Realität zu verdrängen. Für diese Interpretation spricht der Titel des folgenden Liedes: »Pause«. Es ist höchste Zeit, den aus den Fugen geratenen Gefühlen Einhalt zu gebieten. Schubert komponiert dieses Lied als ein einziges Fragezeichen, und es mutet an wie ein Eingeständnis des Müllers an seine gestörte Emotionalität: War es ihm zuvor möglich, seinen »allerheißesten Schmerz« auszuhauchen in »Liederschmerz«, so kann seine Sprachlosigkeit (»Ich kann nicht mehr singen«) doch nur bedeuten, dass es ihm nun wieder richtig gut geht. Sarkasmus oder völlige Verwirrung? Die Frage, was ihn nun erwartet – »der Nachklang meiner Liebespein« oder »das Vorspiel neuer Lieder«, also neue Schmerzen – bleibt gewissermaßen in der Luft hängen. Nachspiel und Vorspiel sind identisch.

Was nun beginnt, ist eine Aufarbeitung des bislang Verdrängten, was Wilhelm Müller psychologisch hintergründig einfädelt. Vom Grün des Lautenbandes führt der gedankliche Weg zum eigentlichen Grund der Frustration: dem Jäger, den seine Angebetete offensichtlich mit jener Aufmerksamkeit bedenkt, die sie ihm verweigert. Mit stetig sich steigernder

Wut wird in immer verrückteren Bildern (»die Fischlein im grünen Gezweig«, »das Eichhorn im bläulichen Teich«) Beschuldigungen herausgeschleudert, die sich letzten Endes gegen das Mädchen selbst wenden. Fast bilderbuchmäßig führt Wilhelm Müller Stationen der vorerwähnten Studie von Erwin Ringel vor: Einengung, Aggressionsumkehr, Suizidfantasien – letztere exemplarisch in »Trockne Blumen«. Bei diesen Fantasien vom eigenen Tod geht es, so der Wiener Psychotherapeut Richard L. Fellner, »um den Lustgewinn und Effekt, den dieses Ereignis bei den Mitmenschen auslöst und nicht um den Akt des Sterbens selbst.« Es geht nicht um den Akt der Selbsttötung, sondern nur um das Ergebnis. Der Vorgang des Sterbens selbst wird übersprungen. Als Toter bleibt man in der Fantasie sozusagen am Leben und genießt den Lustgewinn. Bei Wilhelm Müller: »Und wenn sie wandelt am Hügel vorbei/und denkt im Herzen: Der meint' es treu!/Dann, Blümlein alle, heraus, heraus!/Der Mai ist kommen, der Winter ist aus.«

Und an diesem Punkt kommt es zu dem inneren Dialog des Müllers mit seiner Stimme der Vernunft. Ich bin mir sicher, dass der Müllersbursche aus diesem Prozess geheilt und bereit für das nächste Liebesabenteuer hervorgeht.



»
WOLLTE ICH
LIEBE SINGEN,
WARD SIE MIR
ZUM SCHMERZ.
UND WOLLTE ICH
WIEDER SCHMERZ
NUR SINGEN,
WARD ER MIR
ZUR LIEBE.

«

Franz Schubert »Mein Traum«
(3. Juli 1822)

ROMANTISCHES NEU DENKEN

FLORIAN BOESCH, NIKOLAUS HABJAN UND
ANDREAS SCHETT IM GESPRÄCH MIT CHRISTOPH LANG

Wie kam es zur Idee einer szenischen Umsetzung von Schuberts »Schöner Müllerin«?

ANDREAS SCHETT Natürlich kann man so etwas nicht aus dem Ärmel schütteln. Wir kennen uns gut und haben als Musicbanda Franui jeweils schon mit Nikolaus und Florian gearbeitet. Mit Florian haben wir schon oft über »Die schöne Müllerin« gesprochen und beschlossen: Wenn wir uns einmal einem ganzen Liederzyklus widmen wollen, dann der »Müllerin«. Wir wollten das in dieser Besetzung tun, haben die beiden Herren zusammengebracht und während der Corona-Zeit ein Abendessen und die halbe Nacht lang unsere Sichtweisen auf diesen Stoff diskutiert. Seitdem sind wir sicher, dass es so genau richtig ist.

Ein wichtiger Ausgangspunkt des Abends ist auch deine unkonventionelle Lesart des Zyklus, Florian. Welche Bedeutung hat sie für die musikalische Gestaltung?

FLORIAN BOESCH Grundsätzlich gehe ich immer vom Inhalt aus und nicht etwa von einer Klangvorstellung. Ich beginne – wie Schubert auch – bei den Gedichten von Wilhelm Müller und versuche, jedes Wort zu verstehen. Ich kann so einen Zyklus nicht singen, ohne ihn wirklich zu durchdringen, und dazu habe ich bei der »Müllerin« in der Tat einige Zeit gebraucht.

Man muss die Hörgewohnheiten und Mauern im Kopferstmal einreißen. Indem man sich dafür Zeit nimmt, erarbeitet man sich die Grundlage einer Interpretation. Die konventionelle Erzählweise ergab für mich keinen Sinn. Ich musste mir also klarmachen, worum es wirklich geht.

AS Der springende Punkt unserer neuen Lesart, bei dem wir uns sofort getroffen haben, ist das Lied »Der Müller und der Bach«, bei dem uns Florian völlig überzeugt hat, dass der Bach kein Todesbote für den Müller ist, wenn er singt »Und wenn sich die Liebe / Dem Schmerz entringt, / Ein Sternlein, ein neues / Am Himmel erblinkt.« Wir hatten das Lied bereits früher vertont und die gesamte Replik des Bachs als Chor besonders herausgestellt. Das ist es, was er dem Müller am Ende zu sagen hat.

NIKOLAUS HABJAN Im folgenden Lied heißt es dann: »Der Vollmond steigt, / Der Nebel weicht, / Und der Himmel da droben, wie ist er so weit!«. Die Botschaft ist offenbar: Wenn man den Liebesschmerz überwunden hat, erscheint ein neuer Stern am Himmel und die Weite des Himmels zeigt, wie vielen und wie oft das schon passiert ist.

FB Die Kernidee ist, dass es keinen Suizid gibt. Wenn man den Epilog von Müller liest, den Schubert nicht vertont hat, wird die »Grabrede« des Bachs bereits infrage gestellt. Wir kennen Wilhelm Müller auch aus der »Winterreise« und wissen, dass er mit klaren Worten in die menschliche Psyche blickt und Dinge beschreibt, die erst weit später als psychologische Phänomene beschrieben wurden. Müller als einen oberflächlichen romantischen Dichter abzutun, scheint mir wirklich ungeheuerlich. »Die schöne Müllerin« steht der »Winterreise« jedenfalls in nichts nach. Ein häufig missverständenes Lied ist etwa »Pause«. Hier erlebt jemand einen psychotischen Schub, wie ihn besonders jugendliche Menschen haben. Die entscheidende Stelle lautet »Ei, wie groß ist wohl meines Glückes Last, / Dass kein Klang auf Erden es in sich fasst?« Wann immer es dem Müller schlecht ging, konnte er

seinen Schmerz in Lieder fassen, aber nun geht es ihm so dreckig, dass ihm diese Ausdrucksmöglichkeit genommen ist. Auslöser hierfür ist das Missverständnis zwischen Müllerin und Müller am Ende von »Tränenregen«, wenn sie seine Tränen für Regen hält. Ich wurde in einem Gesprächskonzert einmal gefragt, warum ich das anschließende »Mein!« so böse singe. Es ist ganz klar: Der Müller redet sich ein, dass die Müllerin »sein« sei und verpflichtet die Elemente der Natur, nur noch das zu sagen. Wenn er dann in »Pause« von seinem Glück spricht, dreht er die gesamte Realität der Welt um und passt sie seiner Psychodynamik an.

Eine andere Stelle, die mit Hörerwartungen bricht, ist das bei euch sehr trotzig klingende Ende von »Trockne Blumen«.

FB Auch das ist eine spannende Geschichte, die in der Jugendpsychologie häufig beschrieben wird: Viele Jugendliche stellen sich ihr eigenes Begräbnis vor. Im Gegensatz zu älteren Menschen sind sie in ihrem Umgang mit dem Tod in der Lage, dies zu tun ohne die persönlichen Konsequenzen zu bedenken.

Franui hat auch dieses Lied bereits früher vom Kontext des Zyklus losgelöst interpretiert und in einem Tanz enden lassen.

AS »Wenn man einen Trauermarsch viermal so schnell spielt, wird er zu einer Polka«, das ist unser musikalischer Leitgedanke in dieser Komposition gewesen. Freud und Leid liegen nah beieinander und als Florian und wir das erste Mal zusammen musiziert haben, ist bei diesem Stück sofort der Funke übergesprungen. Der inhaltlichen Deutung entsprechend kann man die Rekomposition und die Instrumentierung angehen und bestimmte Stellen hervorheben und viel stärker

in die eine oder andere Richtung interpretieren, als es in der reinen Klavierfassung möglich wäre. Manche Passagen klingen dementsprechend nach »Wozzeck«, Weill oder Volksmusik, andere wie ein Popsong – unser Instrumentarium ermöglicht eine Vielzahl von Farben.

Wie würdest du eure musikalische Fassung ganz allgemein charakterisieren?

AS In jedem Fall wollen auch wir mit Hörgewohnheiten brechen, um den wörtlichen Inhalt der Texte hervorzuheben. Das passiert häufig auf sehr subtile Weise. In »Die liebe Farbe« etwa ist jeder Ton original von Schubert, aber durch die Instrumentierung erhält die Musik einen völlig neuen Charakter. Ähnlich ist es im ersten Lied, wenn das »Wander-Motiv« im Akkordeon erklingt und dadurch ganz andere Assoziationen auslöst. Wir arbeiten mit solchen Kontextverschiebungen, nehmen uns aber auch das musikalische Fundament vor und denken es völlig neu.

An einer Stelle gibt es eine Art »Müllerin«-Medley ...

AS Wir nennen es »Erinnerungsschleife«. Im Zuge der psychotischen Schübe erinnert sich der Müller an alles, was er zuvor erlebt hat.

FB Es ist eine Form der Traumabewältigung. Die vielen Motive, die im letzten Drittel der Fassung immer wieder auftauchen, sind die konsequente musikalische Realisierung des Inhalts.

AS Auch ein Deutscher Tanz von Schubert und der »Kupelwieser-Walzer« haben Eingang in die Fassung gefunden. Am Ende von »Tränenregen«, wo es zur vielleicht einzigen Begegnung von Müller und Müllerin kommt, erklingt wie ein Traumbild diese Tanzmusik.

Als Liederzyklus ist »Die schöne Müllerin« zunächst ein konzertantes Werk. Was war dein szenischer Zugriff, Nikolaus?

NH Ich habe mich dem Stück zunächst nicht über die verschiedenen Figuren genähert, sondern über die Situationen und psychischen Zustände des Protagonisten. Bereits nach unseren ersten Gesprächen hatte ich eine Vorstellung, in welche Richtung das geht. Florian und ich haben uns dann ein paar Tage zusammengesetzt und alles minutiös durchdacht. Wir haben auch die Puppen zusammen bemalt und jetzt bringen wir alles physisch zusammen.

FB Wir haben damals übrigens noch auf Basis der Klavierfassung gearbeitet, weil die musikalische Fassung noch gar nicht existierte. Im Moment reagieren wir ständig darauf, was musikalisch passiert.

Das klingt nach einem spannenden Arbeitsprozess. Kommt es da manchmal zu Differenzen zwischen musikalischer Deutung, Text und Szene?

NH Tatsächlich nicht, weil wir einander ein großes Vertrauen entgegenbringen. Außerdem haben wir natürlich wichtige Weichen im Vorfeld gestellt.

FB Bei unserem ersten Treffen haben wir genau abgeklopft, ob wir inhaltlich auf einer Linie sind. Wenn die anderen auf den Selbstmord des Müllers bestanden hätten, dann hätte ich das nicht machen können. Die Stoßrichtung war also klar, aber welche Schritte in diese Richtung führen, war Teil eines offenen Arbeitsprozesses.

AS Es ist ein Ping-Pong-Spiel: Durch die gemeinsame inhaltliche Linie bekommt die Musik eine generelle Richtung. An bestimmten Stellen haben wir uns im Arbeitsprozess auch gerieben, aber das hat die Sache viel besser gemacht.

FB Wenn man sich gegenseitig inspiriert, ist das einfach toll.

Zentrales Element der szenischen Umsetzung ist das Puppenspiel. Hast du als Sänger vorher schon einmal mit Puppen gearbeitet, Florian?

FB Wir haben zwar mit Familie Flöz Maskentheater gemacht, aber in dieser Weise ist es seit meinen Kindertagen tatsächlich das erste Mal. Es fasziniert mich wirklich zutiefst, was Puppen können. Ich musste aber auch viel üben: Ich singe sehr körperlich und es war für mich gar nicht so einfach, die Intensität des Ausdrucks aus meiner Körperlichkeit herauszunehmen und an die Puppe abzugeben.

NH Du hast aber auch einmal gesagt, dass dir die Puppe etwas ermöglicht, das du bei einem normalen Liederabend nicht tun könntest, etwa das Heraustreten aus der Figur, das Zeigen der Sicht von außen oder überhaupt die körperliche Darstellung bestimmter Aspekte.

FB Die Puppe gibt unserer Interpretation des Liederzyklus ein enormes Erklärungspotential. Beim eingangs erwähnten Einreißen gedanklicher Mauern wäre ich ohne die Puppe an einigen Stellen fast chancenlos. Wie man die Psyche, die Realität, die Zustände, die Wünsche und Sehnsüchte eines Menschen mit einer Puppe darstellen kann, ist fantastisch.

AS Wir haben in einem Projekt mit Nikolaus über Texte von Robert Walser die Erfahrung gemacht, dass manchmal nur mit der Puppe der gewünschte Ausdruck erreicht werden kann.

FB Das Nicht-Persönliche der Puppe sorgt beim Publikum für eine große Identifikation mit der Figur.

NH Puppentheater ist eigentlich verstecktes Mitmach-Theater. Alle Mängel oder Unfähigkeiten der Puppe substituiert das Publikum mit sich selbst. Jede:r erzeugt seine eigene, vollkommen stimmige Fassung.



SIEBEN UND SIEBZIG GEDICHTE
AUS DEN HINTERLASSENEN PAPIEREN
EINES REISENDEN WALDHORNISTEN.

Herausgegeben von Wilhelm Müller, Deßau 1821

DIE SCHÖNE MÜLLERIN

(Im Winter zu lesen.)

DER DICHTER, ALS PROLOG.

Ich lad' euch, schöne Damen, kluge Herrn,
Und die ihr hört und schaut was Gutes gern,
Zu einem funkelnagelneuen Spiel
Im allerfunkelnagelneusten Styl;
Schlicht ausgedrehselt, kunstlos zugestutzt,
Mit edler deutscher Rohheit aufgeputzt,
Keck wie ein Bursch im Stadtsoldatenstrauß,
Dazu wohl auch ein wenig fromm für's Haus:
Das mag genug mir zur Empfehlung sein,
Wem die behagt, der trete nur herein.
Erhoffe, weil es grad' ist Winterzeit,
Tut euch ein Stündlein hier im Grün nicht Leid;
Denn wisst es nur, dass heut' in meinem Lied
Der Lenz mit allen seinen Blumen blüht.
Im Freien geht die freie Handlung vor,
In reiner Luft, weit von der Städte Thor,
Durch Wald und Feld, in Gründen, auf den Höhn;
Und was nur in vier Wänden darf geschehn,
Das schaut ihr halb durch's offne Fenster an,
So ist der Kunst und euch genug getan.

Doch wenn ihr nach des Spiels Personen fragt,
So kann ich euch, den Musen sei's geklagt,
Nur eine präsentieren recht und echt,
Das ist ein junger blonder Müllersknecht.
Denn, ob der Bach zuletzt ein Wort auch spricht,
So wird ein Bach deshalb Person noch nicht.
Drum nehmt nur heut' das Monodram vorlieb:
Wer mehr gibt, als er hat, der heißt ein Dieb.

Auch ist dafür die Scene reich geziert,
Mit grünem Sammet unten tapeziert,
Der ist mit tausend Blumen bunt gestickt,
Und Weg und Steg darüber ausgedrückt.
Die Sonne strahlt von oben hell herein
Und bricht in Tau und Tränen ihren Schein,
Und auch der Mond blickt aus der Wolken Flor
Schwermütig, wie's die Mode will, hervor.
Den Hintergrund umkränzt ein hoher Wald,
Der Hund schlägt an, das muntre Jagdhorn schallt;
Hier stürzt vom schroffen Fels der junge Quell
Und fließt im Thal als Bächlein silberhell;
Das Mühlrad braust, die Werke klappern drein,
Man hört die Vöglein kaum im nahen Hain.
Drum denkt, wenn euch zu rau manch Liedchen klingt,
Dass das Lokal es also mit sich bringt.
Doch, was das Schönste bei den Rädern ist,
Das wird euch sagen mein Monodramist;
Verriet' ich's euch, verdürb' ich ihm das Spiel:
Gehabt euch wohl und amüsiert euch viel!

1. DAS WANDERN

Das Wandern ist des Müllers Lust,
Das Wandern!
Das muss ein schlechter Müller sein,
Dem niemals fiel das Wandern ein,
Das Wandern.

Vom Wasser haben wir's gelernt,
Vom Wasser!
Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,
Ist stets auf Wanderschaft bedacht,
Das Wasser.

Das sehn wir auch den Rädern ab,
Den Rädern!
Die gar nicht gerne stille stehn,
Die sich mein Tag nicht müde gehn,
Die Räder.

Die Steine selbst, so schwer sie sind,
Die Steine!
Sie tanzen mit den muntern Reihn
Und wollen gar noch schneller sein,
Die Steine.

O Wandern, Wandern, meine Lust,
O Wandern!
Herr Meister und Frau Meisterin,
Lasst mich in Frieden weiter ziehn
Und wandern.

2. WOHIN?

Ich hört' ein Bächlein rauschen
Wohl aus dem Felsenquell,
Hinab zum Tale rauschen
So frisch und wunderhell.

Ich weiß nicht, wie mir wurde,
Nicht, wer den Rat mir gab,
Ich musste auch hinunter
Mit meinem Wanderstab.

Hinunter und immer weiter
Und immer dem Bache nach,
Und immer heller rauschte,
Und immer heller der Bach.

Ist das denn meine Straße?
O Bächlein, sprich, wohin?
Du hast mit deinem Rauschen
Mir ganz berauscht den Sinn.

Was sag' ich denn vom Rauschen?
Das kann kein Rauschen sein:
Es singen wohl die Nixen
Tief unten ihren Reih'n.

Lass singen, Gesell, lass rauschen,
Und wandre fröhlich nach!
Es geh'n ja Mühlenräder
In jedem klaren Bach.

3. HALT!

Eine Mühle seh' ich blinken
Aus den Erlen heraus,
Durch Rauschen und Singen
Bricht Rädergebraus.

Ei willkommen, ei willkommen,
Stüßer Mühlengesang!
Und das Haus, wie so traulich!
Und die Fenster, wie blank!

Und die Sonne, wie helle
Vom Himmel sie scheint!
Ei, Bächlein, liebes Bächlein,
War es also gemeint?

4. DANKSAGUNG AN DEN BACH

War es also gemeint,
Mein rauschender Freund,
Dein Singen, dein Klingeln,
War es also gemeint?

»Zur Müllerin hin!«
So lautet der Sinn.
Gelt, hab' ich's verstanden?
»Zur Müllerin hin!«

Hat sie dich geschickt?
Oder hast mich berückt?
Das möcht' ich noch wissen,
Ob sie dich geschickt.

Nun wie's auch mag sein,
Ich gebe mich drein:
Was ich such', hab' ich funden,
Wie's immer mag sein.

Nach Arbeit ich frug,
Nun hab' ich genug,
Für die Hände, für's Herze
Vollauf genug!

5. AM FEIERABEND

Hätt' ich tausend
Arme zu rühren!
Könnt' ich brausend
Die Räder führen!
Könnt' ich wehen
Durch alle Haine!
Könnt' ich drehen
Alle Steine!
Dass die schöne Müllerin
Merkte meinen treuen Sinn!

Ach, wie ist mein Arm so schwach!
Was ich hebe, was ich trage,
Was ich schneide, was ich schlage,
Jeder Knappe tut mir's nach.
Und da sitz' ich in der großen Runde,
In der stillen kühlen Feierstunde,
Und der Meister sagt zu Allen:
»Euer Werk hat mir gefallen;«
Und das liebe Mädchen sagt
Allen eine gute Nacht.

6. DER NEUGIERIGE

Ich frage keine Blume,
Ich frage keinen Stern,
Sie können mir alle nicht sagen,
Was ich erfür' so gern.

Ich bin ja auch kein Gärtner,
Die Sterne stehn zu hoch;
Mein Bächlein will ich fragen,
Ob mich mein Herz belog.

O Bächlein meiner Liebe,
Wie bist du heut' so stumm!
Will ja nur Eines wissen,
Ein Wörtchen um und um.

Ja, heißt das eine Wörtchen,
Das andre heißet Nein,
Die beiden Wörtchen schließen
Die ganze Welt mir ein.

O Bächlein meiner Liebe,
Was bist du wunderlich!
Will's ja nicht weiter sagen,
Sag, Bächlein, liebt sie mich?

DAS MÜHLENLEBEN

Seh' ich sie am Bache sitzen,
Wenn sie Fliegenetze strickt,
Oder sonntags für die Fenster
Frische Wiesenblumen pflückt;

Seh' ich sie zum Garten wandeln,
Mit dem Körbchen in der Hand,
Nach den ersten Beeren spähen
An der grünen Dornenwand:

Dann wird's eng in meiner Mühle,
Alle Mauern ziehn sich ein,
Und ich möchte flugs ein Fischer,
Jäger oder Gärtner sein.

Und der Steine lustig Pfeifen,
Und des Wasserrads Gebraus,
Und der Werke emsig Klappern,
'S jagt mich fast zum Thor hinaus.

Aber wenn in guter Stunde
Plaudernd sie zum Burschen tritt,
Und als kluges Kind des Hauses
Seitwärts nach dem Rechten sieht;

Und verständig lobt den einen,
Dass der andre merken mag,
Wie er's besser treiben solle,
Geht er ihrem Danke nach –

Keiner fühlt sich recht getroffen,
Und doch schießt sie nimmer fehl,
Jeder muss von Schonung sagen,
Und doch hat sie keinen Hehl.

Keiner wünscht, sie möchte gehen,
Steht sie auch als Herrin da,
Und fast wie das Auge Gottes
Ist ihr Bild uns immer nah. –

Ei, da mag das Mühlenleben
Wohl des Liedes würdig sein,
Und die Räder, Stein' und Stampfen
Stimmen als Begleitung ein.

Alles geht in schönem Tanze
Auf und ab, und ein und aus:
Gott gesegne mir das Handwerk
Und des guten Meisters Haus!

7. UNGEDULD

Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein,
Ich grüb' es gern in jeden Kieselstein,
Ich möcht' es sä'n auf jedes frische Beet
Mit Kressensamen, der es schnell verrät,
Auf jeden weißen Zettel möcht' ich's schreiben:
Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.

Ich möcht' mir ziehen einen jungen Star,
Bis dass er sprach' die Worte rein und klar,
Bis er sie sprach' mit meines Mundes Klang,
Mit meines Herzens vollem, heißem Drang;
Dann säng' er hell durch ihre Fensterscheiben:
Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.

Den Morgenwinden möcht' ich's hauchen ein,
Ich möcht' es säuseln durch den regen Hain;
O, leuchtet' es aus jedem Blumenstern!
Trüg' es der Duft zu ihr von nah und fern!
Ihr Wogen, könnt ihr nichts als Räder treiben?
Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben.

Ich meint', es müsst' in meinen Augen stehen,
Auf meinen Wangen müsst' man's brennen sehn,
Zu lesen wär's auf meinem stummen Mund,
Ein jeder Atemzug gäb's laut ihr kund;
Und sie merkt nichts von all' dem bangen Treiben:
Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben!

8. MORGENGRUSS

Guten Morgen, schöne Müllerin!
Wo steckst du gleich das Köpfchen hin,
Als wär' dir was geschehen?
Verdrießt dich denn mein Gruß so schwer?
Verstört dich denn mein Blick so sehr?
So muss ich wieder gehen.

O lass mich nur von ferne stehen,
Nach deinem lieben Fenster sehn,
Von ferne, ganz von ferne!
Du blondes Köpfchen, komm hervor!
Hervor aus eurem runden Tor,
Ihr blauen Morgensterne!

Ihr schlummertrunknen Äugelein,
Ihr taubetrübten Blümelein,
Was scheuet ihr die Sonne?
Hat es die Nacht so gut gemeint,
Dass ihr euch schließt und bückt und weint
Nach ihrer stillen Wonne?

Nun schüttelt ab der Träume Flor,
Und hebt euch frisch und frei empor
In Gottes hellen Morgen!
Die Lerche wirbelt in der Luft,
Und aus dem tiefen Herzen ruft
Die Liebe Leid und Sorgen.

9. DES MÜLLERS BLUMEN

Am Bach viel kleine Blumen stehen,
Aus hellen blauen Augen sehn;
Der Bach, der ist des Müllers Freund,
Und hellblau Liebchens Auge scheint;
Drum sind es meine Blumen.

Dicht unter ihrem Fensterlein
Da will ich pflanzen die Blumen ein,
Da ruft ihr zu, wenn alles schweigt,
Wenn sich ihr Haupt zum Schlummer neigt,
Ihr wisst ja, was ich meine.

Und wenn sie tät die Äuglein zu,
Und schläft in süßer, süßer Ruh',
Dann lispelt als ein Traumgesicht
Ihr zu: »Vergiss, vergiss mein nicht!«
Das ist es, was ich meine.

Und schließt sie früh die Laden auf,
Dann schaut mit Liebesblick hinauf:
Der Tau in euren Äugelein,
Das sollen meine Tränen sein,
Die will ich auf euch weinen.

10. TRÄNENREGEN

Wir saßen so traulich beisammen
Im kühlen Erlendach,
Wir schauten so traulich zusammen
Hinab in den rieselnden Bach.

Der Mond war auch gekommen,
Die Sternlein hinterdrein,
Und schauten so traulich zusammen
In den silbernen Spiegel hinein.

Ich sah nach keinem Monde,
Nach keinem Sternenschein,
Ich schaute nach ihrem Bilde,
Nach ihren Augen allein.

Und sahe sie nicken und blicken
Herauf aus dem seligen Bach,
Die Blümlein am Ufer, die blauen,
Sie nickten und blickten ihr nach.

Und in den Bach versunken
Der ganze Himmel schien,
Und wollte mich mit hinunter
In seine Tiefe ziehn.

Und über den Wolken und Sternen
Da rieselte munter der Bach,
Und rief mit Singen und Klingeln:
»Geselle, Geselle, mir nach!«

Da gingen die Augen mir über,
Da ward es im Spiegel so kraus;
Sie sprach: »Es kommt ein Regen,
Ade, ich geh' nach Haus.«

11. MEIN!

Bächlein, lass dein Rauschen sein!
Räder, stellt eu'r Brausen ein!
All' ihr muntern Waldvögelein,
Groß und klein,
Endet eure Melodein!
Durch den Hain
Aus und ein
Schalle heut' ein Reim allein:
Die geliebte Müllerin ist mein!
Mein!
Frühling, sind das alle deine Blümelein?
Sonne, hast du keinen hellern Schein?
Ach, so muss ich ganz allein,
Mit dem seligen Worte mein,
Unverstanden in der weiten Schöpfung sein.

12. PAUSE

Meine Laute hab' ich gehängt an die Wand,
Hab' sie umschlungen mit einem grünen Band –
Ich kann nicht mehr singen, mein Herz ist zu voll,
Weiß nicht, wie ich's in Reime zwingen soll.
Meiner Sehnsucht allerheißesten Schmerz
Durf't' ich aushauchen in Liederschmerz,
Und wie ich klagte so süß und fein,
Glaubt' ich doch, mein Leiden wär' nicht klein.
Ei, wie groß ist wohl meines Glückes Last,
Dass kein Klang auf Erden es in sich fasst?

Nun, liebe Laute, ruh' an dem Nagel hier!
Und weht ein Lüftchen über die Saiten dir,
Und streift eine Biene mit ihren Flügeln dich,
Da wird mir so bange und es durchschauert mich.
Warum ließ ich das Band auch hängen so lang?
Oft fliegt's um die Saiten mit seufzendem Klang.
Ist es der Nachklang meiner Liebespein?
Soll es das Vorspiel neuer Lieder sein?

13. MIT DEM GRÜNEN LAUTENBANDE

»Schad' um das schöne grüne Band,
Dass es verbleicht hier an der Wand,
Ich hab' das Grün so gern!«
So sprachst du, Liebchen, heut' zu mir;
Gleich knüpf' ich's ab und send' es dir:
Nun hab das Grüne gern!

Ist auch dein ganzer Liebster weiß,
Soll Grün doch haben seinen Preis,
Und ich auch hab' es gern.
Weil unsre Lieb' ist immergrün,
Weil grün der Hoffnung Fernen blühn,
Drum haben wir es gern.

Nun schlinge in die Locken dein
Das grüne Band gefällig ein,
Du hast ja 's Grün so gern.
Dann weiß ich, wo die Hoffnung wohnt,
Dann weiß ich, wo die Liebe thront,
Dann hab' ich 's Grün erst gern.

14. DER JÄGER

Was sucht denn der Jäger am Mühlbach hier?
Bleib, trotziger Jäger, in deinem Revier!
Hier gibt es kein Wild zu jagen für dich,
Hier wohnt nur ein Rehlein, ein zahmes, für mich.
Und willst du das zärtliche Rehlein sehn,
So lass deine Büchsen im Walde stehn,
Und lass deine klaffenden Hunde zu Haus,
Und lass auf dem Horne den Saus und Braus,
Und schere vom Kinne das struppige Haar,
Sonst scheut sich im Garten das Rehlein fürwahr.

Doch besser, du bliebest im Walde dazu,
Und ließest die Mühlen und Müller in Ruh'.
Was taugen die Fischlein im grünen Gezweig?
Was will denn das Eichhorn im bläulichen Teich?
Drum bleibe, du trotziger Jäger, im Hain,
Und lass mich mit meinen drei Rädern allein;
Und willst meinem Schätzchen dich machen beliebt,
So wisse, mein Freund, was ihr Herzchen betrübt:
Die Eber, die kommen zur Nacht aus dem Hain,
Und brechen in ihren Kohlgarten ein,
Und treten und wühlen herum in dem Feld:
Die Eber die schieße, du Jägerheld!

15. EIFERSUCHT UND STOLZ

Wohin so schnell, so kraus und wild, mein lieber Bach?
Eilst du voll Zorn dem frechen Bruder Jäger nach?
Kehr um, kehr um, und schilt erst deine Müllerin
Für ihren leichten, losen, kleinen Flattersinn.
Sahst du sie gestern abend nicht am Tore stehn,
Mit langem Halse nach der großen Straße sehn?
Wenn von dem Fang der Jäger lustig zieht nach Haus,
Da steckt kein sittsam Kind den Kopf zum Fenster 'naus.
Geh, Bächlein, hin und sag ihr das, doch sag ihr nicht,
Hörst du, kein Wort, von meinem traurigen Gesicht;
Sag ihr: Er schnitzt bei mir sich eine Pfeif' aus Rohr,
Und bläst den Kindern schöne Tänz' und Lieder vor.

ERSTER SCHMERZ, LETZTER SCHERZ

Nun sitz am Bache nieder
Mit deinem hellen Rohr,
Und blas den lieben Kindern
Die schönen Lieder vor.

Die Lust ist ja verrauschet,
Das Leid hat immer Zeit:
Nun singe neue Lieder
Von alter Seligkeit.

Noch blühen die alten Blumen.
Noch rauscht der alte Bach,
Es scheint die liebe Sonne
Noch wie am ersten Tag.

Die Fensterscheiben glänzen
Im klaren Morgenschein,
Und hinter den Fensterscheiben
Da sitzt die Liebste mein.

Ein Jäger, ein grüner Jäger,
Der liegt in ihrem Arm –
Ei, Bach, wie lustig du rauschest!
Ei, Sonne, wie scheinst du so warm!

Ich will einen Strauß dir pflücken,
Herzliebste, von buntem Klee,
Den sollst du mir stellen ans Fenster,
Damit ich den Jäger nicht seh'.

Ich will mit Rosenblättern
Den Mühlensteg bestreun:
Der Steg hat mich getragen
Zu dir, Herzliebste mein!

Und wenn der stolze Jäger
Ein Blättchen mir zertritt,
Dann stürz, o Steg, zusammen
Und nimm den Grünen mit!

Und trag ihn auf dem Rücken
Ins Meer, mit gutem Wind,
Nach einer fernen Insel,
Wo keine Mädchen sind.

Herzliebste, das Vergessen,
Es kommt dir ja nicht schwer –
Willst du den Müller wieder?
Vergisst dich nimmermehr.

16. DIE LIEBE FARBE

In Grün will ich mich kleiden,
In grüne Tränenweiden,
Mein Schatz hat's Grün so gern.
Will suchen einen Zypressenhain,
Eine Heide von grünem Rosmarein,
Mein Schatz hat's Grün so gern.

Wohlauf zum fröhlichen Jagen!
Wohlauf durch Heid' und Hagen!
Mein Schatz hat's Jagen so gern.
Das Wild, das ich jage, das ist der Tod,
Die Heide, die heiß ich die Liebesnot,
Mein Schatz hat's Jagen so gern.

Grabt mir ein Grab im Wasen,
Deckt mich mit grünem Rasen,
Mein Schatz hat's Grün so gern.
Kein Kreuzlein schwarz, kein Blümlein bunt,
Grün, alles grün so rings und rund!
Mein Schatz hat's Grün so gern.

17. DIE BÖSE FARBE

Ich möchte ziehn in die Welt hinaus,
Hinaus in die weite Welt,
Wenn's nur so grün, so grün nicht wär'
Da draußen in Wald und Feld!

Ich möchte die grünen Blätter all'
Pflücken von jedem Zweig,
Ich möchte die grünen Gräser all'
Weinen ganz totenbleich.

Ach Grün, du böse Farbe du,
Was siehst mich immer an,
So stolz, so keck, so schadenfroh,
Mich armen, armen weißen Mann?

Ich möchte liegen vor ihrer Tür,
In Sturm und Regen und Schnee,
Und singen ganz leise bei Tag und Nacht
Das eine Wörtchen Ade!

Horch, wenn im Wald ein Jagdhorn schallt,
Da klingt ihr Fensterlein,
Und schaut sie auch nach mir nicht aus,
Darf ich doch schauen hinein.

O binde von der Stirn dir ab
Das grüne, grüne Band,
Ade, Ade! und reiche mir
Zum Abschied deine Hand!

BLÜMLEIN VERGISSMEIN

Was treibt mich jeden Morgen
So tief ins Holz hinein?
Was frommt mir, mich zu bergen
Im unbelauschten Hain?

Es blüht auf allen Fluren
Blümlein Vergiss mein nicht,
Es schaut vom heitern Himmel
Herab in blauem Licht.

Und soll ich's niedertreten,
Bebt mir der Fuß zurück,
Es fleht aus jedem Kelche
Ein wohlbekannter Blick.

Weißt du, in welchem Garten
Blümlein Vergiss mein steht?
Das Blümlein muss ich suchen,
Wie auch die Straße geht.

'S ist nicht für Mädchenbusen,
So schön sieht es nicht aus:
Schwarz, schwarz ist seine Farbe,
Es passt in keinen Strauß.

Hat keine grüne Blätter,
Hat keinen Blütenduft,
Es windet sich am Boden
In nächtig dumpfer Luft.

Wächst auch an einem Ufer,
Doch unten fließt kein Bach,
Und willst das Blümlein pflücken,
Dich zieht der Abgrund nach.

Das ist der rechte Garten,
Ein schwarzer, schwarzer Flor:
Darauf magst du dich betten -
Schleuß zu das Gartenthor!

18. TROCKNE BLUMEN

Ihr Blümlein alle,
Die sie mir gab,
Euch soll man legen
Mit mir ins Grab.

Wie seht ihr alle
Mich an so weh,
Als ob ihr wüsstet,
Wie mir gescheh'?

Ihr Blümlein alle,
Wie welk, wie blass?
Ihr Blümlein alle,
Wovon so nass?

Ach, Tränen machen
Nicht maiengrün,
Machen tote Liebe
Nicht wieder blühen.

Und Lenz wird kommen
Und Winter wird gehen,
Und Blümlein werden
Im Grase stehn.

Und Blümlein liegen
In meinem Grab,
Die Blümlein alle,
Die sie mir gab.

Und wenn sie wandelt
Am Hügel vorbei,
Und denkt im Herzen:
Der meint' es treu!

Dann Blümlein alle,
Heraus, heraus!
Der Mai ist kommen,
Der Winter ist aus.

19. DER MÜLLER UND DER BACH

DER MÜLLER:
Wo ein treues Herze
In Liebe vergeht,
Da welken die Lilien
Auf jedem Beet.

Da muss in die Wolken
Der Vollmond gehen,
Damit seine Tränen
Die Menschen nicht sehn.

Da halten die Englein
Die Augen sich zu,
Und schluchzen und singen
Die Seele zur Ruh'.

DER BACH:
Und wenn sich die Liebe
Dem Schmerz entringt,
Ein Sternlein, ein neues
Am Himmel erblinkt.

Da springen drei Rosen,
Halb rot und halb weiß,
Die welken nicht wieder
Aus Dornenreis.

Und die Engelein schneiden
Die Flügel sich ab,
Und gehn alle Morgen
Zur Erde herab.

DER MÜLLER:
Ach, Bächlein, liebes Bächlein,
Du meinst es so gut:
Ach, Bächlein, aber weißt du,
Wie Liebe tut?

Ach, unten, da unten,
Die kühle Ruh'!
Ach, Bächlein, liebes Bächlein,
So singe nur zu.

20. DES BACHES WIEGENLIED

Gute Ruh', gute Ruh'!
Tu die Augen zu!
Wandrer, du müder, du bist zu Haus.
Die Treu' ist hier,
Sollst liegen bei mir,
Bis das Meer will trinken die Bächlein aus.

Will betten dich kühl,
Auf weichen Pfühl,
In dem blauen kristallinen Kämmerlein.
Heran, heran,
Was wiegen kann,
Woget und wieget den Knaben mir ein!

Wenn ein Jagdhorn schallt
Aus dem grünen Wald,
Will ich sausen und brausen wohl um dich her.
Blickt nicht herein,
Blaue Blümelein!
Ihr macht meinem Schläfer die Träume so schwer.

Hinweg, hinweg
Von dem Mühlensteg,
Böses Mägdelein, dass ihn dein Schatten nicht weckt!
Wirf mir herein
Dein Tüchlein fein,
Dass ich die Augen ihm halte bedeckt!

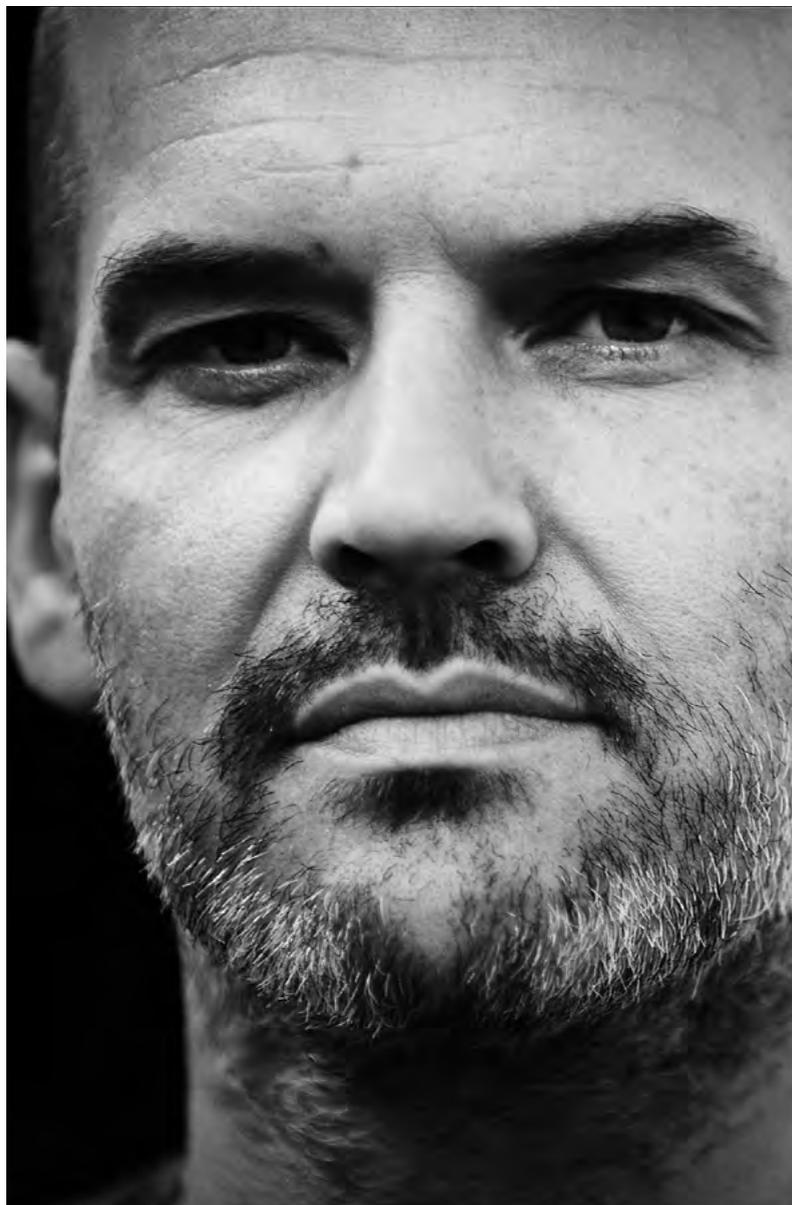
Gute Nacht, gute Nacht!
Bis alles wacht,
Schlaf aus deine Freude, schlaf aus dein Leid!
Der Vollmond steigt,
Der Nebel weicht,
Und der Himmel da oben, wie ist er so weit!

DER DICHTER, ALS EPILOG.

Weil gern man schließt mit einer runden Zahl,
Tret ich noch einmal in den vollen Saal,
Als letztes, fünf und zwanzigstes Gedicht,
Als Epilog, der gern das Klügste spricht.
Doch pfuschte mir der Bach ins Handwerk schon
Mit seiner Leichenred' im nassen Ton.
Aus solchem hohlen Wasserorgelschall
Zieht Jeder selbst sich besser die Moral;
Ich geb es auf, und lasse diesen Zwist,
Weil Widerspruch nicht meines Amtes ist.

So hab' ich denn nichts lieber hier zu tun,
Als euch zum Schluss zu wünschen, wohl zu ruhn.
Wir blasen unsre Sonn' und Sternlein aus –
Nun findet euch im Dunkel gut nach Haus,
Und wollt ihr träumen einen leichten Traum,
So denkt an Mühlenrad und Wasserschaum,
Wenn ihr die Augen schließt zu langer Nacht,
Bis es den Kopf zum Drehen euch gebracht.
Und wer ein Mädchen führt an seiner Hand,
Der bitte scheidend um ein Liebespfand,
Und gibt sie heute, was sie oft versagt,
So sei des treuen Müllers treu gedacht
Bei jedem Händedruck, bei jedem Kuss,
Bei jedem heißen Herzensüberfluss:
Geb' ihm die Liebe für sein kurzes Leid
In eurem Busen lange Seligkeit!





FLORIAN BOESCH

Der österreichische Bariton Florian Boesch zählt zu den großen Liedinterpreten unserer Zeit mit Auftritten in allen renommierten Sälen in Europa und Nordamerika. Florian Boesch war als Artist in Residence am Wiener Konzerthaus, am Teatro de la Zarzuela in Madrid, am Theater an der Wien, in der Elbphilharmonie Hamburg und in der Wigmore Hall zu erleben. Eine rege Zusammenarbeit verband Florian Boesch mit Nikolaus Harnoncourt. Außerdem arbeitet er mit namhaften Dirigenten wie Giovanni Antonini, Ivor Bolton, Teodor Currentzis, Adam Fischer, Iván Fischer, Stefan Gottfried, Philippe Herreweghe, Pablo Heras-Casado, Andrés Orozco-Estrada, Simon Rattle und Franz Welser-Möst zusammen. Auf der Opernbühne überzeugt Florian Boesch als Sängerdarsteller, u. a. in Produktionen von Händels »Orlando«, »Saul« und »Messiah« sowie Bergs »Wozzeck« am Theater an der Wien. Ein weiterer Höhepunkt war seine Interpretation des Méphistophélès in Berlioz' »La damnation de Faust« an der Staatsoper Unter den Linden unter der musikalischen Leitung von Simon Rattle. Im Herbst 2022 feierte Florian Boesch sein Debüt an der Wiener Staatsoper mit einem Mahler-Projekt unter dem Titel »Von der Liebe Tod«. Im Herbst 2023 ist er mit Händels »Orlando« am Teatro Real in Madrid zu erleben.



NIKOLAUS HABJAN

Der gebürtige Grazer Nikolaus Habjan schloss sein Studium der Musiktheaterregie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien mit Auszeichnung ab. Parallel dazu entstanden erste Puppentheaterproduktionen, darunter »F. Zawrel – erbbiologisch und sozial minderwertig« (2012 Nestroy Preis). Als freischaffender Regisseur arbeitete er an verschiedenen Schauspiel- und Opernhäusern im In- und Ausland, u. a. an der Bayerischen Staatsoper (»Oberon«, Festspielpreis) als Director in Residence am Theater an der Wien (»Oberon«, »Faust« von Charles Gounod, »Salome«, »La Perichole« von Jacques Offenbach, 2023 Operetten-Frosch des Bayerischen Rundfunks) und seit 2020 als Hausregisseur an der Oper Dortmund (»Die Entführung aus dem Serail«, »Tosca«, »Die Zauberflöte«, »Das Geheimnis der Zauberflöte« – eine Version für Kinder, »Orpheus in der Unterwelt«). 2022 inszenierte er am Theater Basel »Il barbiere di Siviglia« und 2023 an der Semperoper Dresden »L'Orfeo«.

Nikolaus Habjan tritt mit verschiedenen Musiker:innen, als Schauspieler, Puppenspieler, Sänger und Kunstpfeifer auf. Mit der Musicbanda Franui arbeitet er seit 2012 (»Fool of Love«, Burgtheater Wien) zusammen. Nach den Erfolgen im In- und Ausland mit »Ach bin ich nirgend, ach! zu Haus«, »Wien ohne Wiener«, »Ausschliesslich Inländer«, »Die sieben Leben des Maximilian«, »Alles nicht wahr« ist »Die schöne Müllerin« das sechste gemeinsame Projekt.



MUSICBANDA FRANUI

»Franui« ist der Name einer ganz bestimmten Almwiese im kleinen, 1402 Meter über dem Meer gelegenen Osttiroler Dorf Innervillgraten, in dem die Mitglieder der Musicbanda gleichen Namens größtenteils aufgewachsen sind. Die Musiker:innen spielen seit 1993 in nahezu unveränderter Besetzung und sind bei vielen Festivals und Konzertveranstaltungen zu Gast (u. a. Wiener Konzerthaus, Burgtheater Wien, Salzburger Festspiele, Bregenzer Festspiele, Ruhrtriennale, Ludwigsburger Schlossfestspiele, Kölner Philharmonie, Elbphilharmonie in Hamburg, Philharmonie de Paris, Holland Festival, Klarafestival in Brüssel). Franui ist bekannt für seine Neuinterpretationen der Lieder von Schubert, Schumann, Brahms und Mahler, bei denen die Grenzen zwischen Improvisation, Arrangement und (Re)Komposition verschwimmen. Dabei versteht sich das Ensemble als »Umspannwerk zwischen Klassik, Volksmusik, Jazz und zeitgenössischer Kammermusik«. Bei ihren Konzerten und Musiktheaterproduktionen verbünden sie sich häufig mit Künstlern wie dem Bariton Florian Boesch, dem Puppenspieler, Kunstpfeifer und Regisseur Nikolaus Habjan, dem Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger, den Schauspielern Sven-Eric Bechtolf, Peter Simonischek und André Wilms oder der Maskentheater-Kompanie Familie Flöz. Die CDs von Franui erscheinen beim Label col legno und wurden mit mehreren Preisen ausgezeichnet. 2018 hat das Jubiläumsalbum »Ständchen der Dinge« den Jahrespreis der deutschen Schallplattenkritik erhalten.

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN Staatsoper Unter den Linden
INTENDANT Matthias Schulz
GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Christoph Lang / Dramaturgie der Staatsoper Unter den Linden
TEXT- UND BILDNACHWEISE »Der Vollmond steigt, der Nebel weicht«
ist dem Booklet zur Einspielung der »schönen Müllerin« von Florian Boesch
und Malcolm Martineau (Onyx Classics, 2013) entnommen und wurde leicht
überarbeitet.

Das Interview mit Florian Boesch, Andreas Schett und Nikolaus Habjan
ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

Die Probenfotos von Bernd Uhlig entstanden am 19. Mai 2023 auf der Probebühne.
Künstlerfotos: Lukas Beck (Florian Boesch, Nikolaus Habjan), Raffaella Proell
(Musicbanda Franui)

Alle Urheber:innen, die nicht erreicht werden konnten, bitten wir um Nachricht.

Redaktionsschluss: 20. Mai 2023

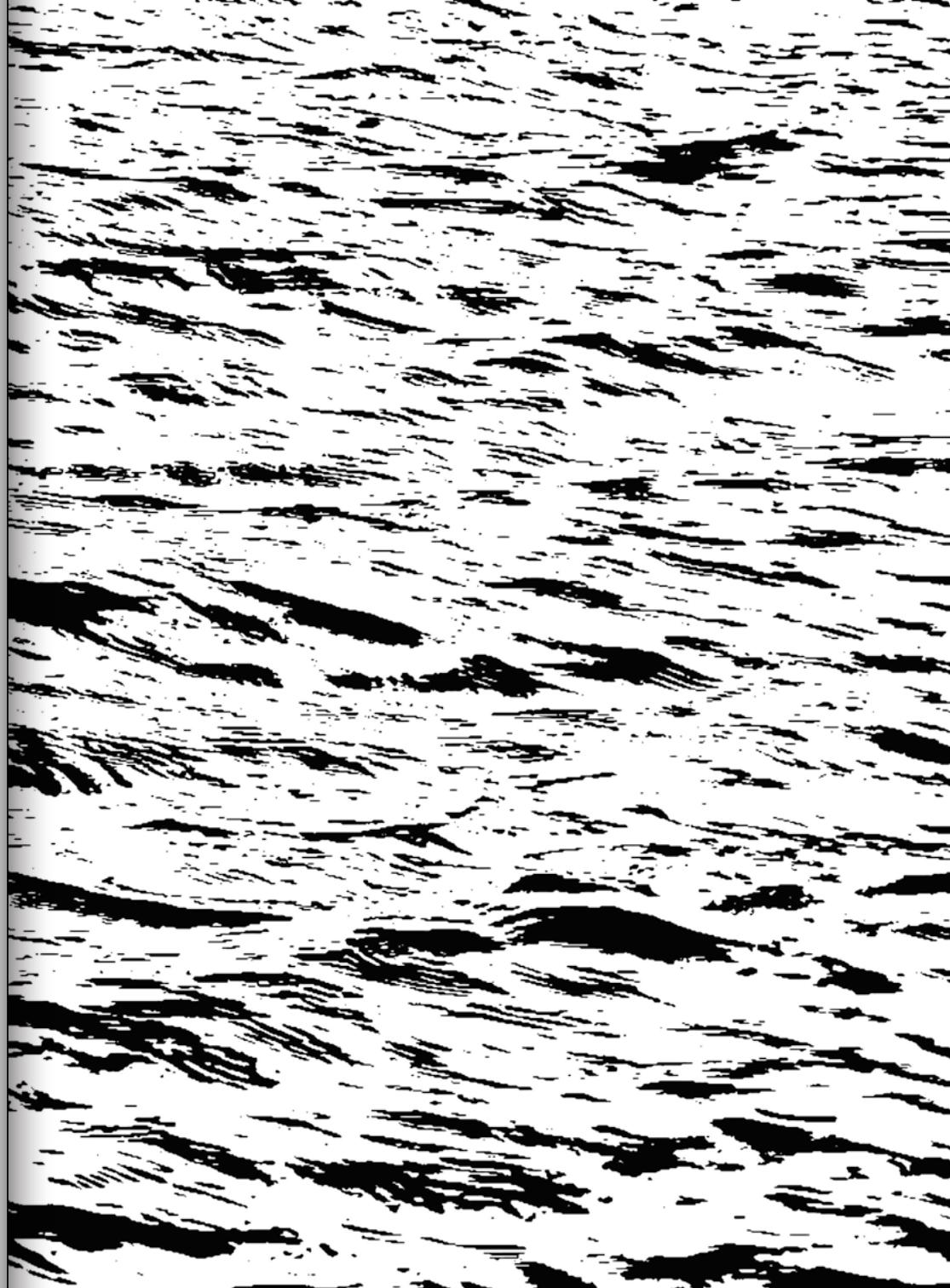
LAYOUT Dieter Thomas nach Herburg Weiland, München

HERSTELLUNG Druckhaus Sportflieger, Berlin



THE FOUNDATION.

**FREUNDE
& FÖRDERER
STAATSOPER
UNTER
DEN LINDEN**



M D C C X L I I I



**STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN**